

# Keiner bleibt neutral

## Warum an Jesus sich die Menschheit scheidet

**A**n Jesus scheiden sich die Geister! Schon bei seiner Geburt wird das deutlich: Für die Sterndeuter ist Jesus ein echter „Hingucker“! Als sie eines Tages zu den Sternen hinaufschauen, müssen sie genauer hingucken (Matthäus 2,1). Sie sind wie gefesselt von dem Stern, den sie haben „aufgehen sehen“. Es ist kein gewöhnlicher Stern. Dieser weist auf den neugeborenen „König der Juden“ hin. Als sie dann nach Jerusalem gehen und nachforschen wollen, ob „der König der Juden, der kürzlich geboren wurde“ (2,2) im Palast des Königs in Jerusalem ist, bekommt König Herodes Angst „und mit ihm ganz Jerusalem“ (2,3). Er denkt, da will jemand an seiner Herrschaft rütteln, und beschließt, Jesus zu töten (2,16).

Wenn wir, wie die Sterndeuter, unsere Beobachterrolle aufgeben und beginnen, uns ehrlich mit Jesus auseinanderzusetzen, dann kann es sein, dass wir, wie sie, mit Liebe und Anbetung reagieren. Oder mit Ablehnung und Hass, wie Herodes. Warum? Wegen des Anspruchs, den Jesus erhebt, wegen des Titels, den er trägt. Die Sterndeuter nannten ihn „der König der Juden“.

Wer ist dieser Jesus, der entweder geliebt oder gehasst wird – und beides von ganzem Herzen? Es geht darum, genau hinzuschauen. Sehe ich Jesus als den, wie ihn die Bibel beschreibt? Oder mache ich mir meine eigenen Vorstellungen über ihn? Das kann ein großer Unterschied sein!

### 1. Was Jesus über sich selbst behauptet

Der englische Theologe John Stott sagte einmal: „Was an Jesus am meisten auffällt, ist, dass er die ganze Zeit über sich selbst spricht.“

- Jesus spricht von Auferstehung und Leben und sagt von sich selbst: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Johannes 11,25).
- Er spricht vom Licht und sagt: „Ich bin das Licht“ (8,12).
- Er spricht von Wegen und sagt: „Ich bin der Weg“ (14,6).
- Er spricht von Wahrheit und sagt: „Ich bin die Wahrheit“ (14,6).
- Er spricht von Türen und sagt: „Ich bin die Tür“ (10,9).
- Er spricht über Brot und behauptet: „Ich bin das Brot“ (6,35).

Als Jesus die „Ich bin“-Worte spricht, betritt er heiligen Boden. Die Juden denken gleich an Jahwe: den Gott, der sich Mose mit „Ich bin, der ich bin“ (2. Mose 3,14) im brennenden Dornbusch vorstellt. Dieser Name war für die Israeliten so heilig, dass ihn kein Jude bis heute aussprechen darf. Jesus tut es aber. Und noch mehr – er nimmt für sich in Anspruch, dieser Gott zu sein.

Welcher normale Mensch kann solche Dinge über sich selbst behaupten? Niemand kann da gleichgültig bleiben. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich denke, dass Jesus verrückt sein muss – oder ich setze mein Vertrauen auf ihn und beginne zu glauben, dass das, was er von sich behauptet und die Bibel über ihn sagt, stimmt.

C.S. Lewis, der früher Atheist war und zum Glauben kam, schlussfolgert: „Ich möchte jeden davor bewahren, sich jener verbreiteten ... Aussage über ... [Jesus] anzuschließen: ‚Ich kann Jesus als großen ethisch-moralischen Lehrer akzeptieren, aber nicht seine Ansprüche auf Gottheit.‘ Diese Behauptung ist unhaltbar. Wer als gewöhnlicher Sterblicher solche Dinge sagt, wie Jesus es getan hat, der kann gar kein großer ethischer Lehrer sein. Er wäre entweder ein Wahnsinniger – wie einer,

der behauptet, er sei ein Huhn – oder er wäre der Teufel persönlich. Vor dieser Wahl stehen wir. Entweder war und ist dieser Mann Gottes Sohn – oder er war ein Verrückter oder Schlimmeres.“

Ob Jesus Gottes Sohn oder nur ein Verrückter war, hängt letztendlich davon ab, ob er wirklich auferstanden ist. Paulus sagt: „Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann würden wir die elendesten unter allen Menschen sein“ (1. Korinther 15,19). Denn dann würde all das, was Jesus von sich behauptet, unwahr sein und die Schuld, die wir durch unsere Sünden auf uns geladen haben, würde dann immer noch auf uns lasten (15,17). Paulus schreibt aber: „Doch es verhält sich ja ganz anders: Christus ist von den Toten auferstanden!“ (15,20). Die Frage ist nur: Glaube ich, dass Jesus auferstanden ist? Wenn ja, dann stimmt all das, was Jesus von sich behauptet, und dann brauchen wir ihn dringender denn je.

### 2. Was Jesus über Nachfolge sagt

Auch wenn es um die Nachfolge Jesu geht, spaltet Jesus die Menschheit: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“<sup>1</sup>

Nachdem Jesus einmal seinen Jüngern einschärft „Ich versichere euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch ... Denn mein Fleisch ist die wahre Nahrung, und mein Blut ist der wahre Trank“ (Johannes 6,53), reagieren einige empört: „Das ist eine

*harte Rede; wer kann sie hören?“ (6,60). Die Folge ist, dass „sich viele seiner Jünger von ihm“ zurückziehen und ihn nicht mehr begleiten (6,66).*

Worum geht es Jesus? Um Beziehung. Jesus sehnt sich danach, dass wir ihn in unser Leben hinein einladen, damit er in uns lebt und immer mehr Gestalt gewinnt. Er möchte Teil von uns sein. So wie das, was wir essen und trinken uns ernährt und sättigt, möchte er unseren geistlichen Durst und Hunger in einer Liebesbeziehung zu ihm vollständig stillen. Anders als die anderen Jünger reagieren seine zwölf Jünger. Jesus fragt sie: „Wollt ihr etwa auch weggehen?“ – „Herr, zu wem sollten wir gehen?“, antwortet Simon Petrus. „Du hast Worte, die zum ewigen Leben führen“ (6,67-68).

Jesus im Glauben nachzufolgen, bedeutet, dass wir unser gesamtes Leben ihm anvertrauen und unterordnen. Damit das möglich werden kann, starb Jesus am Kreuz für uns. „Wenn jemand mein Jünger

*sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen und mir nachfolgen“, sagt Jesus (Lukas 9,23). Es bedeutet, meinen Willen seinem Willen unterzuordnen und darin zu erleben, welche Kraft und Freude damit verbunden ist.*

Ein rumänischer Christ erzählte einmal, wie er einen Häftling im Gefängnis besuchte und dieser ihm erklärte, was das Kreuz bedeutet. Er sprach über die zwei Linien des Kreuzes: „Dieses Stück, kürzer und waagrecht, ist mein Wille. Er blickt nicht hinauf, sondern zu den Menschen, um mich herum. Deswegen ist er waagrecht. Er ist nirgendwo verankert und ist in einem ununterbrochenen Wüten. Dieses Stück, länger und senkrecht, ist sein Wille. Er ist fest und fix. Er verbindet den Himmel mit der Erde.“ Und er sagte: „Schau mal, wie gegensätzlich die Stücke zueinander sind. Mein Wille steht immer im Widerstand zu seinem Willen und sie kommen nicht miteinander aus. Aber

wenn ich meinen Willen aufgebe und akzeptiere, dass sein Wille meinen durchkreuzt, nur dann erscheint das Kreuz, wie du hier siehst. Das ist die Durchkreuzung meines Willens.“

Wie gehen wir mit diesem Jesus, an dem sich die Geister scheiden, um? Eine Entscheidung hat er uns aber bereits abgenommen: niemand kann ihm gegenüber gleichgültig sein!

Christian Barbu



Christian Barbu ist hauptberuflicher Mitarbeiter in der Studentenarbeit der Navigatoren in Hannover ([www.navigatoren.de](http://www.navigatoren.de)), ist verheiratet und hat zwei Kinder.



**Fußnote:**

1 Robert E. Coleman, Der Meisters Plan der Evangelisation, Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 1979, S. 41.

